Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 10

Artikel: Die neue Gemeinde
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Gemeinde

„Ich ſage Dir aber: Du biſt [ein] Petrus und auf dieſen Felsgrund will ich meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Ich gebe Dir die Schlüſſel des Gottesreiches, und was Du auf Erden bindeſt, das ſoll auch in den Himmeln gebunden ſein, und was Du auf Erden löſeſt, ſoll auch in den Himmeln gelöſt ſein. Matthäus 16, 18—19.

Ich fühle das Bedürfnis, vielmehr: ich empfinde die Aufforderung, das, was ich in den letzten Heften der „Neuen Wege" in Form von Betrachtungen wie von Aufſätzen ſozuſagen programmatiſch ausgeſprochen habe, noch durch ein letztes Wort zu ergänzen, bildlich geredet: dem dadurch errichteten Bau noch den Schlußſtein einzufügen, um mich dann, ſo Gott will, wieder anderen Formen der Wahrheit, die in Chriſtus und dem in ihm erſchienenen Reiche Gottes gegeben iſt, zuzuwenden.

Ich habe in der letzten Zeit, eine Linie auch meines früheren Denkens (und nicht nur Denkens!) wieder ſtärker aufnehmend, viel von der *Gemeinde* geredet, gelegentlich auch von der Neuen Gemeinde, und dieſe auch als einen Programmpunkt der religiös-ſozialen Bewegung, ſo wie ich dieſe auffaſſe und empfinde, hingeſtellt, mir wohl bewußt, daß ſie noch etwas viel Größeres iſt und nur darum, weil ſie dies iſt, auch Programm dieſer Bewegung ſein kann. Nun möchte ich in Kürze zu zeigen verſuchen, was damit gemeint iſt. Dabei werde ich nicht umhin können, wie übrigens auch in den andern Aeußerungen, auf die ich angeſpielt habe, zum Teil ſchon Geſagtes zu wiederholen, aber ich glaube doch, daß es in dem jetzigen Zuſammenhang im guten Sinne des Wortes neu ſein wird.

I.

Jeſus hat das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit verkündet und verkörpert. Die Aufgabe, es in der Welt zu vertreten, hat er einer doppelten Inſtanz (man entſchuldige den Ausdruck!) übergeben: der *Nachfolge* und der *Gemeinde*. Dieſe beiden Inſtanzen ſtehen in einem gewiſſen Gegenſatz zueinander, aber es iſt bloß die Spannung zwiſchen zwei Rippen eines Gewölbes, die dieſes von zwei Seiten her tragen.

Die Nachfolge iſt Sache des *Einzelnen*. Der Einzelne hat für die Sache Chriſti jene fundamentale Bedeutung, welche die zwei großen Apoſtel dieſer Sache, Kierkegaard und Vinet, auf ewig gültige und nicht zu überbietende Weiſe herausgearbeitet haben. Die Sache Chriſti lebt von der Haltung und Tat (die irgendwie eine Pionierart hat) des Einzelnen, der ſie, das iſt bekanntlich Kierkegaards Stichwort, *exiſtentiell* vertreten muß. Nur durch dieſen „Engpaß" geht der Einzelne in die volle Wahrheit ein, und nur durch ihn kommt die Sache Gottes in

der Welt vorwärts. An *Dir* hängt es, gerade an Dir — ſo paradox es dir klingen mag — an Dir, der du dieſes lieſeſt.

So geſehen iſt die Sache Chriſti ein extremer, bis zur Abſolutheit geſteigerter *Individualismus.* Aber nun tritt uns die Paradoxie entgegen — die Paradoxie eignet ja im Gegenſatz zur Gleichſchaltung, der die Welt zuneigt, überall der Wahrheit des *lebendigen* Gottes — daß die Sache Chriſti zugleich extremer *Kommunismus* iſt — man verzeihe wieder das Wort! —, ich meine, daß ſie eine Sache äußerſter, bis zur Abſolutheit geſteigerter *Gemeinſchaft* iſt. Ihr Ausdruck iſt die *Gemeinde.* Sie iſt, neben und mit der Nachfolge, die Trägerin der Sache Chriſti.

Beide großen Hauptprinzipien — man verzeihe abermals das ungenügende Wort! — treten an jener Stelle des Evangeliums hervor, welche in gewiſſem Sinne den Höhepunkt und zugleich die große Wendung des Lebens Jeſu bedeutet, in der Geſchichte von Zäſarea Philippi, die wir in der Betrachtung „Vom Hüttenbauen zum Helfen" zur Einleitung ins Auge gefaßt haben. Dort (Evangelium nach Matthäus 16, 24) ſpricht Jeſus zu den über ſeine Leidensweisſagung erſchrockenen Jüngern: „Wenn Einer mir nachfolgen [mit mir gehen] will, der ſage ſich ſelbſt ab [gebe die Rückſicht auf ſein Ich auf], nehme ſein Kreuz auf ſich [mache ſich auf Schmach und Verfolgung gefaßt] und folge mir ſo nach." Die *Nachfolge* Chriſti beſteht darin, daß der Jünger die Sache Jeſu, welches die Sache Gottes oder des Reiches Gottes iſt, als *ſeine* Sache anerkennt, daß er, um den Ausdruck der alten jüdiſchen Schriftgelehrten zu brauchen, das Joch des Gottesreiches, dieſes Joch, das die höchſte Form der *Freiheit* iſt, auf ſich nimmt. Die Nachfolge Chriſti iſt nichts Himmelhohes und Phantaſtiſches, nicht eine extraige, ſozuſagen durch ein beſonderes Gewand und eine beſondere Gebärde gekennzeichnete Lebensform, ſondern iſt etwas ſehr Einfaches, Schlichtes, etwas im rechten Sinne ſehr Natürliches, ſogar die natürlichſte und wahrſte von allen Haltungen des Menſchen: ſie iſt die Uebernahme des Reiches Gottes, welches die Sache Gottes, die Sache Chriſti in der Welt und für die Welt iſt, durch den Einzelnen, der damit erſt im höchſten Sinne ein Jünger Chriſti wird, ob er ſich ſo nenne oder nicht. Der Nachfolger nimmt auf ſich die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, als Forderung, aber auch als Verheißung, und zwar für Andere wie für ſich ſelbſt, oder beſſer geſagt: er macht die Sache Gottes zur eigenen Sache, vertritt ſie perſönlich, exiſtentiell, es iſt ſeine eigenſte Sache, ſeine *Sache* — er hat keine andere. Er vertritt, wenn auch in Schwachheit und Unvollkommenheit — das iſt ſelbſtverſtändlich, aber nicht weſentlich — die Hoffnung und die Forderung des Reiches für die Welt, für die Nähe — dies ganz beſonders — und für die Ferne — auch dies, das iſt wieder die Paradoxie, ganz beſonders. Er hat darin ein unermeßliches Gut, er hat darin die koſtbare Perle, er hat darin die Seligkeiten der Bergpredigt, aber er ſteht damit auch im

Gegenſatz zu der Welt wie zu der Religion, und er muß darum bereit ſein, ſeiner perſönlichen Exiſtenz, nun im rein natürlich-weltlichen Sinne des Wortes verſtanden, abzuſagen, Verkennung, Verfolgung, Niederlage, Einſamkeit und Schmach, ja ſogar die Gefahr des äußeren Unterganges, wie ſie ſich im Kreuze verkörpert haben und verkörpern, auf ſich zu nehmen. Das iſt und bleibt der Weg der Pioniere Gottes. Es iſt der ſchwerſte, aber auch der höchſte und ſchönſte der Wege. Dieſer Weg, für jeden ſchlichteſten Menſchen gangbar, iſt auch für *Dich* gangbar, gerade für Dich, iſt die Vollendung und ſozuſagen die Demokratiſierung des Prophetentums Iſraels im Reiche Chriſti.

Das iſt die Eine Säule der Sache Chriſti, welche ſich als Nachfolge darſtellt. Sie iſt nicht eine mehr oder weniger vollſtändige Befolgung einer chriſtlichen Moral mit all ihrer Engigkeit und Schwere, ſondern ein unmittelbares Schöpfen aus der Quelle, dem lebendigen Gott und Chriſtus ſelbſt, in höchſter Freiheit und Freude.

Aber zur Nachfolge tritt die *Gemeinde*. Von ihr hat, an jener Stelle, Jeſus vorher geredet. Er hat auf das Bekenntnis des Petrus: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes!" geantwortet: „Selig biſt du [geprieſen ſeiſt du!] Simon, Sohn des Jonas; denn Fleiſch und Blut haben dir dies nicht offenbart, ſondern der Vater, der in den Himmeln iſt. Darum ſage ich dir: Du biſt der Felſenmann [Petrus], auf dieſen Felſengrund [Petra] will ich meine Gemeinde erbauen, und die Pforten der Unterwelt [der „Hölle"] werden ſie nicht überwältigen. Ich übergebe dir die Schlüſſel des Reiches Gottes [der „Himmel"] Was du auf Erden bindeſt, das ſoll auch in den Himmeln [das heißt bei Gott] gebunden ſein, und was du auf Erden löſeſt, das ſoll auch in den Himmeln [das heißt bei Gott] gelöſt ſein."

Mit dieſem Worte iſt die Gründung der Gemeinde beſiegelt. Es wird bekanntlich von der römiſchen Kirche auf die Perſon des Petrus und auf die römiſche Gemeinde bezogen. Sicher mit Unrecht. Ich habe ſchon früher einmal bemerkt, daß es im griechiſchen Urtext des Evangeliums zwar heißt: „Du biſt Petrus", aber dann: „auf dieſe Petra will ich meine Gemeinde bauen", alſo nicht auf die Perſon des Petrus, ſondern auf ſeine Sache, nämlich auf das, was Simon erkannt und bekannt hat: auf Chriſtus als auf den berufenen Vertreter der Sache Gottes auf Erden, das heißt: des Reiches Gottes und ſeiner Gerechtigkeit auf Erden. Es handelt ſich — auch aus manchen anderen Gründen — nicht um die römiſche Gemeinde, ſondern um die Gemeinde Chriſti, nicht um *eine* Gemeinde, ſondern um *die* Gemeinde. Sie iſt, wie ein ſpäter Apoſtel erklärt (1. Timotheus 3, 15), „die Säule und das Fundament der Wahrheit".

2.

Auf dieſer Linie gehen wir nun weiter und gelangen zu dem fundamentalen *Gegenſatz zwiſchen Gemeinde und Kirche*, der nach meiner Auffaſſung zum „Programm" der religiös-

ſozialen Bewegung gehört, weil er zum Programm Chriſti gehört. Worin beſteht dieſer Gegenſatz? Was iſt die Kirche, und was, im Unterſchied dazu, die Gemeinde?

Ich charakteriſiere beide, ſchon manchmal Geſagtes noch einmal formulierend, ſo: *die Kirche iſt die Vertretung der Religion, die Gemeinde die Vertretung des Reiches Gottes.* Damit ſtellen wir auch dieſes Problem, wie jedes andere, in den fundamentalen Gegenſatz hinein, der durch die ganze Geſchichte der Religion und damit auch der Welt, beſonders aber durch die ganze Bibel und die ganze Geſchichte der Sache Chriſti geht und den nur theologiſche Blindheit verkennen kann: *in den Kampf des Reiches Gottes gegen die Religion und umgekehrt.*

Was iſt denn, ſo geſehen, der Unterſchied? Wir wollen ihn, ſo gut es geht, in Stichworten auszudrücken verſuchen, wiſſend, daß die Bewegung des Lebens ſich nie völlig durch abſtrakte Begriffe ausdrücken läßt, ſondern nur durch Gefühl und Schauen erfaßt werden kann.

Unter *Religion* verſtehe ich, in dieſem Zuſammenhang, ein menſchliches Syſtem von Gedanken, Gefühlen, Tätigkeiten, Inſtitutionen. Als ſolches hat ſie eine gewiſſe Selbſtändigkeit. Sie beſitzt und beanſprucht Geltung für ſich. Sie iſt Inſtitution, Dogma, Frömmigkeit, vielleicht auch, mit argem Mißverſtändnis, Bibel. Sie wird eine von Gott gelöſte Macht, beſſer: eine „Macht" im bibliſchen Sinne, eine jener „Mächte", die ſich an die Stelle Gottes und damit wider Gott ſetzen, ähnlich wie der Staat, nur mit noch größerem und unmittelbarem Anſpruch auf Abſolutheit. Die Religion will Gott vertreten, ſeinen Anſpruch geltend machen. Aber weil ſie eine ſelbſtändige Macht wird, ſteht ſie in der Gefahr, an die Stelle Gottes treten zu wollen und erliegt dieſer Gefahr immer wieder. Dadurch kann ſie ſelbſt zur gefährlichſten Feindin Gottes werden. Als ſolche bekämpfen ſie die Propheten, bald als Baals-Kultus, bald als Jahve-Tempel; als ſolche bekämpft ſie Jeſus, beſonders in den großen Streitreden (Matthäus 12, 15 und 23), in der Ende-Rede (Matthäus 24), in den Gleichniſſen und in der Bergpredigt.

Die *Kirche* aber als Kirche, wie ich ſie auf Grund davon auffaſſe, iſt die Trägerin der ſo verſtandenen Religion.[1]) Sie vertritt die *Religion.* Das bedeutet aber innerhalb des Chriſtentums eine Auffaſſung, die eine Entartung der Sache Chriſti iſt, nämlich nicht das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit für die Erde, ſondern das zeitliche und

[1]) Für Theologen ſei bemerkt, daß ich zu dieſer Formulierung ſtark durch einen Mann angeregt worden bin, der „ein Schriftgelehrter für das Reich Gottes gelehrt" geweſen iſt: *Richard Rothe,* Pfarrer in Rom und dann Profeſſor in Bonn und Heidelberg. — Die Unterſcheidung zwiſchen *Reich Gottes und Religion* tritt zuerſt der Sache, weniger der Form nach beim jüngeren *Blumhardt* machtvoll hervor (beſonders in den Predigten und Andachten, die unter dem Titel: „Sterbet, ſo wird Jeſus leben!" herausgekommen ſind). *Johannes Müller* hat ſie, wie ſo manches andere, von ihm. Ich ſelbſt bin auch darin nicht bloß ein Nachbeter Blumhardts.

ewige Heil des Einzelnen und die darauf ausgerichteten Gedanken und Inſtitutionen. Sie nimmt das „Joch" dieſer Religion auf ſich, ſie verkündet dieſe, arbeitet für dieſe, kämpft für dieſe. Sie ſucht für dieſe Macht und Ehre und meint, es handle ſich dabei um die Macht und Ehre Gottes. Aber ſie verwechſelt — das iſt die Gefahr, der ſie immer wieder erliegt — dieſe Macht und Ehre der Religion (oder ihrer Trägerin, der Kirche) mit der Macht und Ehre Gottes. Weil jedoch Religion, in dieſem Sinne verſtanden, eine von Gott losgelöſte, ſelbſtändige Macht geworden iſt, ſo iſt ſie damit eigentlich bei der *Welt* angelangt; denn ein Drittes gibt es nicht. Es tritt jene *Verweltlichung* ein, welche der einzige weſentliche Feind der Sache Chriſti iſt. Sie tritt ein als einfache *Herrſchaft* über die Welt, aber von der Religion oder Kirche, nicht von Gott aus, oder auch als *Anpaſſung* an die Welt, und gerät damit oft tief in das Weltweſen hinein, bis zu jenem Imperialismus, der ein Element der römiſchen Kirche iſt, und bis zu jenem Mammonismus, der im Ablaß dieſe Miſchung von Gott und Welt typiſch darſtellt. Sie wird auch zur religiöſen Sanktion und damit zur ſtärkſten Stütze der „Gerechtigkeit" der Welt, welche das genaue Gegenteil der Gerechtigkeit des Reiches Gottes iſt. Damit wird ſie je und je zum großen Aergernis. Damit trennt ſie die Menſchen ſtärker von Chriſtus und von Gott als alles Freidenkertum und alle jeweilen „moderne" Anfechtung von Vernunft, Wiſſenſchaft und Weltanſchauung her. Darum kämpfen die Propheten des lebendigen Gottes zu allen Zeiten und in allen Formen in erſter Linie gegen *ſie;* daran vor allem erkennt man den Propheten. Auf dieſem Wege der Religion gelangt die Gemeinde nach *Rom* und wird Kirche. Dort ſchreibt ſie in die Kuppel der Typus-Kirche in Rieſenlettern das Wort: „Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam et portae inferni non praevalebunt adversus eam." [1])

Durch den Gegenſatz dazu wird klar, was die *Gemeinde* bedeutet. Es iſt nun leicht zu formulieren. Die Gemeinde tut als Gemeinſchaft das, was in der Nachfolge der Einzelne tut: ſie übernimmt die Sache Gottes, das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, als Gabe und Aufgabe und macht ſie zu ihrer Sache. Sie verkündigt ſie, und zwar als Botſchaft, nicht als Dogma. Sie vertritt die Hoffnung auf das Reich und die Forderung des Reiches. Sie arbeitet dafür, kämpft dafür, leidet, wenn es ſein muß, freudig dafür, nimmt dafür, genau wie die Nachfolge, das Kreuz auf ſich. Sie wird Nachfolge als Gemeinſchaft. Sie ſagt ſich ſelbſt ab: ſie ſucht nicht ihre eigene Sache, ſondern Gottes Sache, mit andern Worten: ihre Sache iſt nicht die Religion, ſondern die Gerechtigkeit des neuen Himmels und der neuen Erde, von der wir anderwärts geredet haben. Indem ſie der Welt entgegentritt, gibt ſie ſich der Welt hin, und indem ſie ſich der Welt hingibt, tritt ſie in Gegen-

---

[1]) Es iſt die lateiniſche Form des Jeſuswortes: „Du biſt Petrus . . ."

ſatz zu ihr. Sie will in der *Welt* wirken. Sie will, wie alle Propheten, die *Verweltlichung Gottes*, die Verweltlichung Chriſti, aber nicht im Sinne einer Machtherrſchaft, und ſei's in der feinſten Form derſelben, oder gar der Anpaſſung, ſondern im Sinne jenes *Sieges* über die Welt, die zugleich ihre Erlöſung und alſo die höchſte Form der Freiheit iſt.

So verſteht das ganze *Neue Teſtament* die Gemeinde. Es will die Gemeinde, nicht die Kirche. Das Wort Ekkleſia, das man verfälſchend mit „Kirche" überſetzt, bedeutet die Gemeinſchaft der von Gott zur Vertretung ſeiner ſelbſt, wie zum Erbe der Sache Chriſti „Gerufenen" (das iſt die genaue Ueberſetzung des Wortes, das man mit „Berufenen" wiederzugeben pflegt, es damit in ſeinem Sinn etwas entſtellend) und damit „Erwählten". Am deutlichſten erſcheint dieſer Sinn der Gemeinde in dem Worte Jeſu, das wir dieſer Erörterung zugrunde legen, und in der Jüngergemeinde, die ſich unmittelbar um ihn ſammelt. Einen weſentlichen Schritt vorwärts im Sinne dieſer Gemeinde geht die aus dem Pfingſterleben entſtandene *apoſtoliſche Gemeinde*. Dieſe Gemeinde weiß ſich als Trägerin des Reiches Gottes oder, wie man ſpäter, ſchon in etwas mehr im Sinne von „Kirche" umgeſtalteter myſtiſcher Wendung ſich ausdrückt, als Leib Chriſti (vgl. Epheſerbrief 1, 23). Sie pflegt nicht Religion an ſich, ſondern wartet auf das Reich Gottes. Sie tut es ſo, wie es am Ende der Bibel großartig die Offenbarung Johannis darſtellt.

3.

Das iſt, in ſtichwörtlicher Kürze und grundſätzlicher Schärfe, ohne die Nuancierungen und Vermittlungen, welche die Wirklichkeit bietet, dargeſtellt, der fundamentale Gegenſatz von Kirche und Gemeinde. Er geht durch die ganze Geſchichte der Sache Chriſti und gehört zu ihrer zentralen Linie. Und zwar ſo, daß in den großen *Ketzern* und den Ketzerbewegungen aller Zeiten ſich der Kampf Jeſu gegen die Religion und deren Trägerin, die Kirche, als immer neue Revolution Gottes fortſetzt. Dieſe iſt nun, nach unſerm Glauben, reif geworden und bricht in jener Reformation, welche Revolution iſt, zu der neuen Geſtalt der Sache Chriſti auf, welche den letzten Sinn der heutigen Weltkataſtrophe und Welterneuerung bildet.

Und das iſt die Revolution, die wir vertreten: *die Ueberwindung der Kirche durch die Gemeinde* — als Teil der Ueberwindung der Religion durch das Reich Gottes. Keine kleine Revolution!

Wir tun das nicht nur gegen die römiſche Kirche, die freilich die vollkommenſte Verkörperung des Weſens der Kirche überhaupt iſt, ſondern auch gegen die proteſtantiſche. Dieſe iſt allerdings ihrem urſprünglichen Weſen nach Gemeinde und hat als ſolche auch eine weltgeſchichtliche Rolle geſpielt, die hier darzuſtellen nicht möglich iſt.[1])

[1]) Es ſoll aber anderwärts geſchehen.

Darum haben die Reformatoren das Wort „Kirche" nicht geliebt, wie ſie, ſtatt von „Religion" lieber von „Glauben" geredet haben. Aber jene „détente", mit dem großen Denker zu reden, die immer wieder den „Geiſt" zur „Materie", das heißt die lebendige Bewegung zum trägen Verharren abſinken zu laſſen geneigt iſt, hat auch zu dem geführt, was wir die *Verkirchlichung* des Proteſtantismus nennen können. Anders ausgedrückt: Auch die proteſtantiſchen Kirchen ſind Trägerinnen der *Religion,* nicht des Reiches Gottes, geworden. Sie pflegen die Religion. Sie dienen dem individuellen und unter Umſtänden, etwa am Bettag oder in der Geſtalt des Feldpredigers, dem kollektiven „religiöſen Bedürfnis". Aber ſie dienen nicht dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit — dem Reiche Chriſti. Oder iſt es etwa anders? Hand aufs Herz: Denkt die große Maſſe unſerer Kirchenglieder und getauften Chriſten etwa im Ernſte daran, das Joch des Gottesreiches auf ſich zu nehmen, das „Geſetz Chriſti" zu erfüllen? Noch anders ausgedrückt: *Unſere proteſtantiſchen Kirchen haben keine S a c h e mehr! Darum* auch kein *Bekenntnis.* Das iſt ihr tiefſter Schaden, den keine Aufpeitſchung der Kirchlichkeit und keine „Erneuerung der Theologie der Reformation" heben kann.

Unſere Loſung aber iſt, und das iſt ein Stück der Revolution Chriſti, die wir meinen, daß unſere proteſtantiſchen Kirchen wieder eine *Sache* bekommen ſollen, indem ſie wirklich das Joch des Gottesreiches auf ſich nehmen, indem ſie die Sache des Reiches Gottes und ſeiner Gerechtigkeit — der *ganzen* Gerechtigkeit Gottes, nicht etwa bloß der politiſchen und ſozialen, obgleich auch dieſer — zur eigenen machen, ſie als ihr Bekenntnis betrachten, und nicht das dogmatiſche Credo, ſie als Verheißung und als Forderung vertreten, für ſie einſtehen, für ſie kämpfen, für ſie leiden und das Kreuz nicht ſcheuen.

Das iſt wirklich eine Revolution. *Denn es iſt eine große Sache um die Gemeinde.* Sie iſt wirklich die berufene Trägerin des Reiches Gottes.

Ich komme damit wieder auf das Wort Jeſu von der Gemeinde zurück. Wie ich ſchon erklärt habe, handelt es ſich darin ſicher nicht um die ſpezielle römiſche Gemeinde, ſondern um die wahre Gemeinde Chriſti überhaupt. Von dieſer aber wird Großes, Uebergroßes geſagt. *Ihr* gilt die Verheißung, daß ſie die Schlüſſel des Gottesreiches haben ſolle, ſo daß das, was ſie vertrete, auch bei Gott gelte. (Das iſt der Sinn des „Bindens" und ‚Löſens".) Um das Große, Uebergroße kühn auszudrücken: *Sie wird zur Stellvertreterin Gottes auf Erden gemacht.* Was der römiſche Biſchof für ſich in Anſpruch nimmt und was auch keineswegs einfach von der Kirche-Gemeinde des Proteſtantismus gilt, das gilt von der wirklichen Gemeinde Chriſti, welche die Gemeinde des Reiches Gottes iſt. Wir können von ihrer *Vollmacht* nicht groß genug denken. Einer ſolchen Gemeinde gilt nicht nur die paſſive Verheißung, daß die Pforten der Hölle, das heißt die gottfeindlichen Mächte, vor allem die Mächte des Todes, ſie nicht überwältigen ſollen, ſondern

auch die aktive, daß ſie die Pforten der Hölle *zerbrechen* werde. Wenn wir eine ſolche Gemeinde hätten, dann gäbe es gewaltige Siege dieſer Art, im Ganzen und im Einzelnen, im Großen und im Kleinen; nicht nur den Sieg über Krieg, Kapitalismus und Imperialismus, über Alkoholismus und Proſtitution und ähnliche Mächte, ſondern auch über Krankheit und Tod. Das iſt, auf Grund der Verheißung, mein tiefer und feſter Glaube. Darum ſehne ich mich nach nichts ſo ſtark wie nach der Gemeinde, der Neuen Gemeinde, welche zugleich die älteſte Gemeinde iſt. Daß *ſie* komme, bedeutet die Rettung der Welt.

4.

Wie ſoll ſie kommen? Auf welchem Wege und in welcher Geſtalt? Meine Antwort kann, in dieſem Rahmen, bloß durch Andeutungen gegeben werden.[1])

Das Weſentliche iſt auch hier das *Reich Gottes* ſelbſt. Es muß „zuerſt" geſucht werden. In ihm liegt, aus ihm dringt jener Kern, der das Weſen der Gemeinde bildet, jene Gemeinſchaft, jene Kraft, jene Vollmacht. Von hier aus, von der „kleinen Herde" aus, *die aber ja keine Sekte ſein darf*, muß ſie ausſtrahlen — in die Welt ſtrahlen. Und zwar, wenn ich mich in Kürze ſo ausdrücken darf, in zwei Kreiſen, einem engeren und einem weiteren.

Da iſt ein *engerer* Kreis. Er bedeutet den ſichtbaren und in einem tieferen Sinne des Wortes organiſierten Zuſammenſchluß der „Gerufenen", derer, die das Reich und ſeine Gerechtigkeit als ihre Sache glauben und wollen. In dieſer Form ſoll die Gemeinde die *Kirche* auflöſen, aber auflöſen im Sinne der *Erfüllung*. Denn, dies muß ſtark betont werden, es handelt ſich nicht einfach darum, die Kirchen-*Form* zu zerbrechen und durch irgendeine Gemeinde-*Form* zu erſetzen. Die Gemeinde iſt, in dieſem Sinne, nicht eine Form, ſondern ein *Prinzip*. Die Gemeinde kann auch in unſeren Kirchen ſein, in der katholiſchen wie in der proteſtantiſchen. Sie *iſt* darin, freilich nur als ein Element neben anderen. Und die Kirche muß vor die Gemeinde *geſtellt* werden. Es muß — das iſt die Revolution — der Kirche *zugemutet* werden, es muß die Kirche *aufgefordert* werden, das Joch des Reiches Gottes auf ſich zu nehmen. Sie muß aufgefordert werden, es muß ihr zugemutet werden, oder, um das Stärkſte und Schönſte zu ſagen: es muß ihr *zugetraut* werden, daß ſie das Reich Gottes als ihre Sache anerkenne. Das iſt heute eine zentrale Aufgabe der Reformation, welche die Revolution Chriſti iſt. In dem Maße, als die Kirche dieſen Ruf Gottes überhört oder ablehnt, verfällt ſie dem Gericht und der Auflöſung und muß die Sache Gottes neue Formen annehmen, vielleicht

---

[1]) Ich verweiſe auf das in meinem Buche „Die Botſchaft vom Reiche Gottes", beſonders im zweiundzwanzigſten Geſpräche, darüber Ausgeführte.

auch antikirchliche Formen jeder Art (ſolche haben ja immer *dieſen* Sinn), und in dem Maße, als ſie ihn hört, verſteht und ihm gehorcht, wird ſie eine Erneuerung zum Leben erfahren. Sie bekommt wieder eine *Sache* — und was für eine Sache, was für eine Vollmacht! Sie bekommt wieder ein *Bekenntnis* — und was für ein Bekenntnis!

Was aber ihre *Form* anbelangt, ſo wird ſie nach dem inneren Geſetz dieſer Entwicklung weſentlich zur *apoſtoliſchen Gemeinde* zurückkehren, wie ſie aus Pfingſten geboren iſt. Sie muß nach deren Vorbild (nicht *Modell)* eine wirkliche Gottesgemeinſchaft und Chriſtusgemeinſchaft, Liebesgemeinſchaft, Lebensgemeinſchaft werden, muß laienhaft, demokratiſch, ſtaatsfrei werden, muß aus Inſtitution Charisma, Geiſtesgemeinſchaft werden. Und wird dann die Gaben und Kräfte des Geiſtes erlangen, welche die apoſtoliſche Gemeinde beſitzt und welche die Erfüllung des Reiches Gottes ſind. Alles aber wird und ſoll ohne Schablone, ohne Nachahmung, aus dem freien Impuls des Geiſtes, geſchehen, auf den Antrieb des lebendigen Gottes und lebendigen Chriſtus.

Aber alle dieſe Gaben und Aufgaben ſind nicht nur für ſie ſelbſt, ſondern auch für die *Welt.* Die Gemeinde iſt, wie geſagt, nicht eine *Sekte.* Die Sekte will die Welt in ihren geſchloſſenen Raum ziehen, ſie will die Gabe und Aufgabe Gottes für ſich ſelbſt behalten und genießen; die Gemeinde aber will in die Welt und will ſich erfüllen, indem ſie ſich im Reiche auflöſt. Daraus entſteht der *weitere Kreis* der Gemeinde. Die Neue Gemeinde will nicht bloß in der engeren Form da ſein, die gleichſam ihren ſichtbaren Kern und ſtärkſten Kraftquell bildet; ſie will auch ſonſt, unter den mannigfachſten Formen, in die Welt eindringen. Sie will ſich in dieſem Sinne verweltlichen und ſie will in dieſem Sinne das letzte Wort der *Welt* ſein. Das Reich Gottes will in die Welt, aber es muß, als Reich Gottes, überall *Gemeinde* ſchaffen. Zu der ſichtbaren Gemeinde muß die *unſichtbare* kommen. Dieſe Unterſcheidung, die auf ihre Weiſe die Reformation des ſechzehnten Jahrhunderts machte, machen wir auf *unſere* Weiſe. Zu dieſer unſichtbaren Gemeinde gehören Alle diejenigen, welche nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit trachten. Mit ihnen allen dürfen wir nicht nur, ſondern ſollen wir ſogar auch als Glieder der ſichtbaren Gemeinde in Verbindung ſtehen. Das iſt die wahre Oekumene. Sie reicht im Reiche Gottes, im recht verſtandenen Chriſtus, nicht nur über die Konfeſſionen, ſondern auch über die Religionen und die Religion überhaupt hinaus, auch zu denen, welche als „Ungläubige" oder ſogar „Gottloſe" das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit ohne bewußte und gewollte Verbindung mit Gott und Chriſtus vertreten; ſie reicht über die Gegenwart nach rückwärts in die fernſte Vergangenheit und nach vorwärts in die fernſte Zukunft, ja ſie reicht, als „Gemeinſchaft der Heiligen", über den Tod hinaus in das jenſeitige Reich des lebendigen Gottes hinein. Sie iſt etwas unermeßlich und unbeſchreiblich Herrliches.

Das ist, nur dürftig angedeutet, der Sinn der Gemeinde und die Revolution, die darauf hinzielt und hinführt.

Diese Neue Gemeinde hebt wohl den Egoismus auf, aber nicht die *Einzelheit*. Der Einzelne und seine Nachfolge behalten ihr Recht. Es gibt auch keine lebendige Gemeinde ohne den Einzelnen, der als Pionier und Prophet zu ihr in Gegensatz treten und damit einsam werden kann. Aber umgekehrt gibt es keinen Einzelnen in unserem Sinne, der nicht in seiner Einsamkeit doch den tiefsten Zusammenhang mit der Gemeinde hätte. Es waltet auch in diesem Verhältnis die Grundordnung in der Welt des lebendigen Gottes: das Gesetz der Polarität, nach welchem der Eine Pol um so stärker wird, je stärker der andere ist. Je größer die Kraft und der Reichtum der Gemeinschaft ist, desto größer die Kraft und der Reichtum des Einzelnen. Je mehr Einzelne es gibt, welche der Gemeinschaft neue Wege weisen, ihr unter Umständen auch widerstehen können, desto mehr Leben und Leidenschaft erhält die Gemeinschaft und umgekehrt: je mehr die Gleichschaltung zunimmt, desto mehr wird aus wahrer Gemeinschaft das bloße Kollektivum. Nachfolge und Gemeinde gehören zusammen. Beide aber gehören Gott (vgl. 1. Kor. 3, 21—23) und sollen sich in Gott, und das heißt, in seinem Reiche, auflösen wollen, damit er alles sei und in allem. (Vgl. 1. Korinther 15, 28.)

Dem entspricht ein letzter, wichtiger Gesichtspunkt.

Was ich nun über den Sinn der Gemeinde oder der Neuen Gemeinde ausgeführt habe, besitzt einen *allgemeinen* Charakter und scheint das *individuelle* („persönliche") *Leben* wenig zu berühren. Aber dem ist nicht so; es ist dafür sogar fundamental wichtig. Denn wie ich wiederholt erklärt habe, macht gerade die Nachfolge, allgemein gesagt, die Vertretung der Wahrheit, der Sache Gottes, der Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe in der Welt leicht *einsam*. Besonders wer dem religiösen Wesen entgegentritt, gerät äußerlich und vielleicht noch mehr innerlich, leicht in das Alleinsein. Denn es wandern auf der breiten Straße der Religion Viele und gehen durch die enge Pforte, aber Wenige gehen auf dem schmalen Wege und durch die enge Pforte des Reiches Gottes. (Vgl. Matthäus 7, 13—15.) Und das ist nicht leicht zu ertragen. Aber es gibt dafür einen starken, einen alles Entbehren reichlich und überreichlich ersetzenden Trost. *Wir können dann wissen, daß wir jener Gemeinde angehören.* Sie ist in Wahrheit sehr groß, auch wenn ihre Sichtbarkeit klein ist. Es ist, statt der Religion und Kirche, *Gott selbst*, in dem ja, wie die ganze Welt (im guten Sinne des Wortes), so auch alle Gemeinschaft befaßt ist. In dieser Gemeinde ist unsere Einsamkeit aufgehoben. Damit sind wir nie allein. Damit sind wir in herrlicher Gesellschaft. Und auf diesem Boden stoßen wir dann immer wieder auf Brüder und Schwestern, so daß auch auf diesem Wege die unsicht-

bare Gemeinſchaft *ſichtbar* wird. Das iſt wunderbare Erfahrung und wunderbarer Troſt.

Darum, liebe Freunde, iſt die Gemeinde nicht nur als Trägerin der Sache Gottes, der Sache Chriſti (die ja das Gleiche iſt), fundamental wichtig und notwendiges Ziel der höchſten Sehnſucht und des ſtärkſten Strebens — das *Gebet* um den Heiligen Geiſt inbegriffen —, ſondern auch das tiefſte Bedürfen unſeres individuellen Lebens. Trachtet nach ihr, indem ihr nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit trachtet und das ganze Reich Gottes wird euch zugelegt werden.

Leonhard Ragaz.

Zur Revolution der Kirche

Vorbemerkung: Die folgenden Beiträge, die nicht „zufällig" zuſammengekommen ſind, ſollen zeigen, daß auch in unſeren Kirchen ſich etwas von dem regt, was man „Revolution der Kirche" nennen kann. *Die Redaktion.*

I. DIE STUNDE DER KIRCHE [1])

Die Synode iſt heute zu ihrer 70. Sitzung zuſammengetreten, zum fünften Male während dieſes Krieges, der gewiß die ſchrecklichſte Kataſtrophe der Menſchheitsgeſchichte iſt. Seine Auswirkungen in wirtſchaftlichen, politiſchen, ſozialen, ſittlichen und in allen Dingen des geiſtigen Lebens, aber auch und vor allem in religiös-kirchlicher Hinſicht, ſind nicht abzuſehen. Wir werden jedenfalls jenen weitſichtigen Männern da und dort recht geben müſſen, die, tief beunruhigt durch die gegenwärtigen und kommenden Geſchehniſſe, vor allem Sich-ſicherfühlen im Beſtehenden, vor aller geiſtigen Bequemlichkeit, die nur aus der Verantwortungsloſigkeit ſtammen kann, und vor aller religiöſen Selbſtgenügſamkeit warnend die Stimme erheben. Es iſt überall ein Wanken, Gleiten, Stürzen und Zuſammenbrechen zu ſehen. Nicht nur Städte und Staaten fallen, noch mehr ſind es Ideen, geiſtige Richtungen, Anſchauungen, Grundſätze, oft vermeintlich feſtgefügte Sicherungen und ſtark verankerte Traditionen, die in den Staub ſinken. Mächtigſte Mächte ſind kraftlos geworden, lange ſchon Geltendes gilt nicht mehr, Wahrheiten haben ihre Wahrheitsſubſtanz verloren. Anderſeits werden Wahrheiten endlich deutlich ſichtbar und wahr, bekommen Realitäten, aus dem Verborgenen heraustretend, endlich Wirklichkeitsgeltung. Ungeheuer vieles iſt uns fraglich geworden, dafür erhalten viele unſerer Fragen nun Antwort. Denn es iſt nicht nur Unordnung zu konſtatieren, ſondern vor allem auch Umordnung. Nicht dieſer Krieg ſelbſt, ſo furchtbar und erſchütternd er iſt, iſt es, was uns am tiefſten bewegt,

[1]) Eröffnungsanſprache von Herrn Pfarrer Gſchwind an die chriſtkatholiſche Synode in Biel vom 26. Juni 1944.